

Richtig vererben

Viel Geld auf einmal ist schlecht für junge Leute

Es spricht nichts dagegen, Kindern oder Enkeln ein Vermögen zu vermachen. Doch sollte es vernünftig angelegt und mit einem Auszahlplan geschützt werden, damit der Nachwuchs es nicht verprasst.

Von VOLKER LOOMAN



© picture alliance / imageBROKER

Können junge Menschen mit einem hohen Erbe vernünftig umgehen oder wird das Geld verprasst?

Liebe Großeltern, werte Eltern! Ich bin vor einigen Wochen von einem Großvater angesprochen worden, ob ich ihm bei der Geldanlage für seine Enkel helfen könne. Der achtzigjährige Gentleman hat (s)ein Ferienhaus im Allgäu verkauft. Nun sitzt der alte Herr auf einer Million, und die Hausbank knöpft ihm Strafzinsen von einem halben Prozent pro Jahr ab.

Die 13 Euro und 70 Cent pro Tag gehen, das werden Sie verstehen, dem sparsamen Privatier gewaltig aufs Gemüt, sodass er das Geld seinen fünf Enkeln schenken will. Ich fand die Idee, jedem Spross mal eben 200.000 Euro in die Hand zu drücken, alles anderes als prickelnd, woraufhin sich der reiche Großvater nach einem anderen Gesprächspartner umgesehen hat. Was hat zu der „Dissonanz“ geführt?

Die Antwort ist ganz einfach. Die fünf Enkel sind 24, 22 und 20 und zwei von ihnen 18 Jahre alt. Der Großvater wollte fünf Depots eröffnen und auf jedes Konto ein Fünftel seiner Beute überweisen. Neugierig, wie ich zuweilen bin, habe ich mich nach den Motiven erkundigt. Sie wissen ja, liebe Leser, dass es immer einen Grund gibt, der gut aussieht, und einen Grund, welcher der wahre Antreiber ist. So war es auch im vorliegenden Fall. Der Großvater schilderte mir in bewegten Worten, wie wichtig es sei, die Jugend zu unterstützen, und dass es doch eine feine Sache sei, sein Vermögen mit warmer Hand weiterzureichen.

Das sehe ich genauso, doch je „aufgeregter“ solche Vorträge sind, desto mehr interessieren mich die wahren Gründe der Freizügigkeit. Hier ist es „Rache“ an den Kindern. Der Sohn ist geschieden, die Tochter lebt in Trennung, und beide Kinder haben neue Partner, die der Vater – mit Verlaub gesagt – nicht riechen kann. Daher will der Großvater wenigstens eine Million an den Kindern vorbeischleusen und den Enkeln schenken. Dagegen ist nichts einzuwenden, doch ich finde es „aus erzieherischen“ Gründen fragwürdig, jungen Leuten einfach 200.000 Euro in die Tasche zu stecken. Wenn auch Sie dieser Meinung sind, aber (zu) viel Geld auf dem Konto haben, dann schauen Sie sich doch bitte mal an, was ich mit dem Geld machen würde.

Lieber ein Depot anlegen

Der erste Enkel, ein fideler Bursche, ist 24 Jahre alt und steckt mitten im Studium, das der gut verdienende Vater bezahlt. Folglich braucht dieser Enkel im Augenblick kein Geld, und die Gefahr, dass der Kerl die 200.000 Euro für einen Porsche ausgibt, ist viel zu groß. Ich würde ein Depot auf meinen Namen eröffnen und die 200.000 Euro bis zum 35. Geburtstag des Enkels in Immobilien und Aktien anlegen. Sollte ich diesen Tag erleben, würde ich ihm das Depot schenken, und wenn ich die Augen früher schließe, dann wird ein Testamentsvollstrecker sich kümmern. In das Depot würde ich zwei Immobilienfonds wie den Grundbesitz Deutschland (ISIN DE0009 807081) und den Grundbesitz Global (ISIN DE0009807057) und zwei Aktienfonds wie den iShares S&P 500 (ISIN IE00B5BMR08 7) und den Lyxor Eurostoxx 600 (ISIN LU0908500753) packen. Es versteht sich von selbst, alle Fonds über eine Direktbank an der Börse zu kaufen, um die hohen Ausgabeaufschläge zu vermeiden und die jährlichen Verwaltungskosten in Grenzen zu halten.

Die Idee eignet sich auch für den zweiten Enkel, der 22 Jahre alt ist. Der junge Mann ist einen Hauch wagemutiger als der Bruder, und aus diesem Grund würde ich das Geld für diesen Knaben ausschließlich in Aktien investieren. Ich bin ein „schwarzer“ Anleger und würde jeweils 67.000 Euro in den iShares S&P 500 (ISIN IE00B5BMR087), den iShares MSCI Emerging Markets (ISIN IE00B4L5 YC18) und den Lyxor Eurostoxx 600 (ISIN LU 0908500753) investieren. Den „grünen“ Investoren dagegen rate ich zu iShares S&P 500 SRI (ISIN IE00BYVJR R92) und iShares MSCI Emerging Markets SRI (ISIN IE00BYVJRP78) sowie SPDR Stoxx Europe 600 ESG (ISIN IE0 0BK5H8015).



© Plainpicture

Planvoll schenken: Wer jung zu Geld kommt, braucht Schutz vor sich selbst.

Sehen wir uns nun die Kinder der Tochter an, den 20 Jahre alten Jungen und die beiden Zwillingmädchen, die jeweils 18 Jahre jung sind. Die drei Kinder wollen in Kürze ein Studium aufnehmen. Das wird die Kasse der in Scheidung lebenden Mutter nicht hergeben, und beim Vater des Trios ist finanziell ebenso wenig zu holen. Daher neige ich dazu, die Zuwendungen in zwei Hälften zu zerlegen. Die ersten 100 000 Euro werden für die Finanzierung des Studiums verwendet, und die zweiten 100 000 Euro wird es wie bei den Vettern zum 35. Geburtstag geben. Mir ist bewusst, dass der Vorschlag den Sohn des Großvaters benachteiligt, da die Tochter die Ausbildung der Kinder auf ihren Vater abwälzt. Doch ist mir in diesem Fall das Wohl der Enkel wichtiger als die „gerechte“ Behandlung der Kinder.

Für die drei Enkel sind sichere Auszahlungspläne nötig. Sie sind rar geworden, weil die Banken mit diesen Produkten wegen der niedrigen Zinsen nichts mehr zu tun haben wollen. Bitte schauen Sie sich, wenn Sie sich für diese Lösung interessieren, bei Gelegenheit mal die Auszahlpläne der Deutschen Industriebank in Düsseldorf an. Die IKB bietet Laufzeiten von zwei bis zehn Jahren an, wobei ich den Plan mit 84 Monaten nehmen würde. Hier gibt es Zinsen von 0,25 Prozent pro Jahr, und das bedeutet in Zahlen, dass die Enkel sieben Jahre monatlich 1201 Euro erhalten. Das sollte für ein standesgemäßes Studium reichen.

Den Kindern nicht zu früh das Geld zur Verfügung stellen

Ich plädiere dafür, auch über diese Auszahlungspläne die großväterliche „Lufthoheit“ zu behalten. Die steuerlichen Freibeträge der Enkel sind eine große Verlockung, das Geld „auf einen Schlag“ aus der Hand zu geben, doch ich halte von dieser Idee nicht viel. Erstens sind die Zinsen so mickrig, dass die Abgeltungsteuer den Großvater pro Monat nur 2,78 Euro kostet. Zweitens bleibt das Geld in der Verfügungsgewalt des Gönners, wenn sich zu gegebener Zeit herausstellen sollte, dass die Enkel mit dem Studium überfordert sind. Die Abbruchquote an den Universitäten beträgt 28 Prozent, sodass im Schnitt jeder dritte Student die Hochschule ohne Abschluss verlässt. Frust in der Ausbildung begünstigt die Verschwendung von Geld, und aus diesem Grund rate ich davon ab, den Kindern (zu) früh so viel Geld zur Verfügung zu stellen.

Die anderen 100.000 Euro sollten wie bei den älteren Enkeln bis zum jeweils 35. Geburtstag bei einer Direktbank angelegt werden. Die Mischung wird vom Charakter der Enkel abhängen, doch bei Laufzeiten von 15 bis 17 Jahren sind Aktien erste Wahl. Wenn das Risiko gesenkt werden soll, sind Rentenfonds eine Überlegung wert, doch die Zinsen sind mager. Die Renditen von Staatsanleihen erster Bonität sind in vielen Fällen negativ, und die Verzinsungen von Unternehmensanleihen mit gutem Rating bewegen sich zwischen 1 bis 1,5 Prozent pro Jahr. Das veranlasst mich, die offenen Immobilienfonds in Erinnerung zu rufen. Sie werfen Renditen von 2 bis 2,5 Prozent pro Jahr ab, die im Schnitt zu 60 Prozent steuerfrei sind. Mir ist bewusst, dass das in Zeiten, in denen die Inflation auf 3 bis 4 Prozent pro Jahr zu steigen droht, nicht der Weisheit letzter Schluss ist. Doch die Alternativen sind mager, vor allem wenn Anleger nicht bereit sind, ihr Geld zu 100 Prozent in Aktien zu investieren.

Wie stehen Sie zu dem Plan, die zweiten 100.000 Euro und einen Kredit von 100.000 Euro in eine vermietete Wohnung zu investieren, die 200.000 Euro kostet? Wenn die Miete monatlich 450 Euro beträgt, kann der Kredit mit dieser Rate im Laufe von 15 Jahren stark getilgt werden. Die Kombination ist mit einem Sparbrief vergleichbar, bei dem die Zinsen angesammelt werden. Der Großvater investiert in jede Wohnung einmalig 100.000 Euro. Die Mieten und die Kreditraten heben sich auf, und am Ende winkt ein Guthaben von 175 000 Euro, sofern der Wert der Wohnung jedes Jahr um ein Prozent steigt. Das führt zu einer

Rendite von 4 Prozent pro Jahr. Das Ergebnis ist hervorragend, doch ich weiß nicht, ob der alte Herr mit seinen 80 Jahren bereit ist, den Erlös aus dem Verkauf des Ferienhauses in fünf Kleinwohnungen auf Pump zu reinvestieren.

Mir wäre das zu viel des Guten, doch bevor Sie „däumchendrehend“ auf Ihr baldiges Ende warten, ist die Vermieterei vielleicht die bessere Lösung – oder doch nicht?

Quelle: F.A.Z.

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001–2021
Alle Rechte vorbehalten.